

Cornelius Hasselblatt, Grammatisches Wörterbuch des Estnischen, Wiesbaden 1992 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, Band 35). 227 S.

Das Wörterbuch der Grammatik verkörpert eine ganz neue Art des Lexikons, so daß weder im orthologischen noch im erklärenden Wörterbuch der estnischen Sprache ein entsprechender Begriff verzeichnet ist. Im Hinblick auf finnisch-ugrische Sprachen ist dieser Lexikontyp bisher kaum erstellt worden. Ein rein grammatisches Wörterbuch ist nicht einmal T. Itkonens "Kielioapas" (Helsinki 1982), obwohl der darin enthaltene den Wortschatz betreffende Hauptteil alphabetisch zusammengestellt worden ist. Der am Anfang des Buches gegebene kurze grammatische Überblick über wesentliche Probleme der Orthographie, Morphologie und Syntax ist dennoch in der traditionellen Art abgefaßt.

Das direkte Vorbild für das hier zu besprechende Werk "Grammatisches Wörterbuch des Estnischen" ist unter den die deutsche Sprachlehre betreffenden Ausgaben zu suchen (Lexicon der deutschen Sprachlehre, Gütersloh 1969; Deutsche Sprachlehre von A—Z, München 1980). Der Autor meint im Vorwort, daß dieses Wörterbuch von allen Interessenten — sowohl Studenten als auch Philologen —, die sich mit der estnischen Sprache beschäftigen, genutzt werden kann, wobei vor allem an diejenigen gedacht worden ist, deren Muttersprache nicht das Estnische ist; hierfür liegt auch der Grund für das stellenweise Auftreten von Vergleichen mit der deutschen Sprache. Der Schwerpunkt des Dargebotenen ist die estnische Gegenwartssprache, doch manchmal sind auch Exkurse in die Sprachgeschichte eingeflochten. Mit dieser Ausgabe wird das Ziel verfolgt, die behandelten Spacherscheinungen möglichst umfassend darzulegen. Die Anregung für die Zusammenstellung eines solchen grammatischen Wörterbuches des Estnischen erhielt der Autor von Wolfgang Veenker (Hamburg). Das Manuskript des Buches haben unter anderen Paul Kokla aus Tallinn sowie Tiit-Rein Viitso und Tiit Hennosta aus Tartu begutachtet und nützliche Ratschläge gegeben.

Die Stichwortartikel von Abessiv bis Zusammensetzung umfassen insgesamt 205 Seiten und sind die Länge betreffend recht

unterschiedlich: manchmal nur einige Zeilen bis zu einigen Seiten. Bei Parallel- und Unterbegriffen gibt es oftmals Verweise auf das Hauptstichwort (z.B. Ableitung → Derivation, Aktiv → Genus verbi usw.). Manche Stichwörter, wie "Artikel", "Aspiration", "Maskulinum", "Femininum", "Neutrum", "Futur", "Konjunktiv", "Determinationspronomen" u.a. sind nur eng auf das Estnische ausgerichtet betrachtet, denn die entsprechenden grammatischen Kategorien fehlen in dieser Sprache. Ihr Vorhandensein ist auch nur deshalb gerechtfertigt, weil vom Deutschen ausgegangen wird und womit dem Leser Unterschiede zwischen diesen beiden Sprachen erläutert werden.

Bei der Erstellung des Wörterbuches hat der Autor alle Sprachebenen erfaßt, indem er diese in entsprechende Haupt- und Nebenstichwörter aufgliedert. Die Skale angefangen von Phoneminventar und Orthologie über die Wortarten, Derivation, Deklination und Konjugation, einzelnen Problemen der Syntax u.a. bis hin zur Bewegung der Spracherneuerung ist weitgefächert.

Aussagen zum Wesen der Phonetik und Phonologie der estnischen Sprache findet der Benutzer unter den folgenden Hauptstichwörtern: "Phonem", "Phoneminventar", "Phonetik" und "Phonologie". Die darin auftretenden Verweise lenken die Aufmerksamkeit auf einige Unterstichwörter, wie z.B. "Diphthonge", "Distribution", "Quantität", "Stufenwechsel", "Palatalisation" u.a. Der Stichwortartikel zu "Phoneminventar" ist mit sechs Seiten einer der längsten des Buches. Das estnische Phonemsystem erläutert der Verfasser anhand von fünf Tabellen und diesbezüglichen Ausführungen. Für die Charakterisierung der neun Vokale werden wie traditionell üblich drei Parameter berücksichtigt: 1) Zungenstellung (hoch, mittel, tief), 2) Artikulationsstelle (vorn, Mitte, hinten), 3) Lippenrundung (labial, illabial). Bei der richtigen Aussprache des im Deutschen fehlenden *õ* wird auf ein langes *u* verwiesen, wobei die Lippenformung illabial sein muß. Im Hinblick auf das estnische *ä* ist richtig angemerkt worden, daß dieser Laut tiefer angesiedelt ist als der deutsche, in etwa wie bei

der Interjektion *Bäh!* Die drei Vokallängen werden durch entsprechende Tabellen mit Beispielmaterial verdeutlicht. Die Anzahl der Diphthonge ist mit 36 angegeben, wobei *ao*, *äo*, *eo*, *öa*, *öe*, *üi*, *öo* und *oa* nur in dritter Quantität auftreten. Unter den Konsonanten fehlt bei *f* und *š* die erste Quantität, bei *h* und *v* aber die zweite Quantität. Zur dritten Quantität von *j* (*majja* 'Haus, Ill.') wären zusätzliche Erläuterungen nötig gewesen, denn inhaltlich gesehen handelt es sich hierbei um einen Diphthong (*maija*).

Unter den Hinweisen zur Aussprache trifft auch die Behauptung zu, daß *h* zwischen Vokalen sehr schwach artikuliert wird. Jedoch die Formulierung, daß *h* in schnell gesprochener Umgangssprache im Wortanlaut weggelassen werden kann, ist nicht ganz korrekt. Unabhängig vom Sprechtempo sind sowohl *hobune* als auch *obune* 'Pferd' richtig. Widerspruch erhebt auch die Aussage, daß *ž* im Wortanlaut stimmlos wie *š* artikuliert wird (*želec* [*šele:*] 'Gelee', S. 157). Ein solches Verhalten trifft zwar auf das Finnische zu, stimmt aber nicht mit der korrekten Aussprache im Estnischen überein.

Die Stichwörter "Nominalflexion" und "Verbalflexion" führen den Leser zum ausgedehnten Gebiet der Deklinations- und Konjugationsprobleme. Zu den Kategorien der Deklination gehören "Kasus" und "Numerus", zur Konjugation aber "Genus verbi", "Modus", "Tempus", "Person" und "Numerus". In beiden Fällen gibt es den Verweis auf "Typisierung", mit der man aber nicht zu den direkten Deklinations- und Konjugationstypen gelangt, sondern wo nur wie im "Õigekeelsussõnaraamat" (90 und 25) und "Eesti kirjakeele seletussõnaraamat" (36 und 13) deren Anzahl erwähnt wird. Dasselbst verweist der Autor auf die anerkannte Grobeinteilung mit 7 Deklinations- und 4 Konjugationstypen, womit offensichtlich das von E. Muuk stammende und sich gegenwärtig in den Schulgrammatiken eingebürgerte System der Flexionstypen gemeint ist. Mit seinen zahlreichen Nebenbemerkungen ("große Anzahl von Untergruppen, Subklassen und Abweichungen") erscheint dessen Anwendung sowohl aus didaktischen als auch memotechnischen Erwägungen dennoch fragwürdig, weswegen es der Verfasser des Wörterbuches für klüger hält, auf ein solches kompliziertes

Regelwerk bei der Typisierung der Deklinations- und Konjugationswörter zu verzichten. Umso eigenartiger erscheint jedoch die Tatsache, daß das System der Flexionsgruppen von E. Muuk, das schon vor Jahrzehnten vom Akademiker J. V. Veski für unwissenschaftlich erklärt worden ist, bei der Ausbildung von estnischen Philologen an der Universität Tartu zur Grundlage genommen wurde (s. hierzu die Rezension des Unterzeichneten "Õpik kommentaaridega" über das von J. Peebo zusammengestellte Lehrbuch "Käändkonnad" in KK 1993, S. 54ff.).

Bei der Vorstellung der 14 Kasus des Estnischen unter dem Stichwort "Kasus" geht der Verfasser auch kurz auf deren Anwendungsbereich ein, d.h. auf die Kasusfunktionen, z.B. der Komitativ ist sowohl "Begleitkasus" als auch "Instrumental". Treffend ist auch beim Genitiv und Partitiv die Hervorhebung, daß sie neben anderen Aufgaben auch die Funktion des Objekts erfüllen. Gleiches hätte man auch in bezug auf den Nominativ aussagen können, der nun aber nur als "Subjektkasus" bezeichnet wird (S. 93). In den Wortartikeln "Nominativ" und "Objekt" ist diese Ungenauigkeit jedoch beseitigt. Die mehrere Kasus betreffenden Stichwörter liefern auch dazu Angaben, auf welche Frage der entsprechende Kasus antwortet, welche die Endungen im Singular und Plural sind und welche Funktionen der Kasus hat. Die zum Kasus gehörenden Fragen sind mit deutschsprachiger Übersetzung gegeben, z.B. im Ablativ *Kellelt? Millelt? Kus?* 'Von wem? Wovon? Woher?'. Beim Elativ erscheint aber die Reihenfolge der Fragen *Kus? Kellest? Millest?* 'Woher? Woraus? Aus wem? Wovon?' befremdend, denn auch hier hätte man *Kus?* an letzte Stelle setzen können. Die gleiche Inkonsequenz gibt es beim Adessiv (*Kellel? Millel? Kus?*) und beim Inessiv (*Kus? Kellel? Milles?*). In den estnischsprachigen Grammatiken werden im Falle der inneren und äußeren Lokalkasus gewöhnlich die Fragen *Kust? Kus?* und *Kuhu?* 'Wohin?' auch nicht gebraucht. Die Kasusfunktionen werden mit kurzen, im allgemeinen glücklich ausgewählten Beispielsätzen demonstriert. Manchmal hören sie sich doch etwas altmodisch oder künstlich an, z.B. *Poisina mängisin jalgpalli* (pro *Poisikesena...*) 'Als Junge spielte ich Fußball', *Auditoriumis on viissada üliõpilast* 'Im Auditorium

sind fünfhundert Studenten'. So große Hörsäle gibt es aber an estnischen Universitäten gar nicht! Beim Nominativ, Genitiv und Partitiv werden an gleicher Stelle auch Hinweise zur Bildung der Pluralformen gegeben, dagegen beim Illativ und den nachfolgenden obliquen Kasus erscheint der Verweis auf "Pluralbildung". Dort kommt man auch auf das Vorhandensein von zwei estnischen Pluraltypen (*de-* und *i-*Plural) zu sprechen. Beim *i-*Plural wird angemerkt, daß dieser "für die letzten vier Kasus in der Regel nicht gebildet wird" (S. 159). Trotzdem findet sich im Buch ein vollständiges Flexionsparadigma zum Interrogativpronomen *missugune* 'was für ein' und einigen anderen Wörtern, wo parallel zum *de-*Plural auch in den letzten vier Kasus Formen des *i-*Plurals gegeben sind: *missugusteni/missugusteni, missugustena/missugustena, missugusteta/missugusteta, missugustega/missugustega* (S. 90). In dieser Frage ist man nicht einmal in den estnischen Grammatiken konsequent. Jetzt, wo wieder mehr und mehr der *i-*Plural angewendet wird, sollte dessen Gebrauch in allen obliquen Kasus als normal angesehen werden.

Zur Bildung der Komparativ- und Superlativformen bringt der Autor genaue Regeln und einige Beispielwörter (*noorem* 'jünger', *kõige pikem tänav ~ pikim tänav* 'die längste Straße') in allen Kasus. In der Aufstellung über ausnahmsweise komparierende Adjektive findet sich auch ein Ausdruck mit zwei Formen im Positiv *lähedane/lähike* (Komp. *lähem* 'näher', Superl. *kõige lähem/lähim* 'das nächste'). Neben dem Komparativ *väiksem* 'kleiner' hätte noch *vähem* stehen können, das aber hier fehlt. Die Formen *palju — enam — kõige enam/enim* sind sowohl unter den Adjektiven als auch Adverbien verzeichnet. Bei den Adverbien fehlt der synthetische Superlativtyp *kiiremini*, wobei aber das analytische *kõige kiiremini* 'am schnellsten' vorhanden ist. Als eine Besonderheit des Estnischen sieht der Verfasser zurecht die Komparation von Substantiven an, beispielsweise *sõber* 'Freund', Komp. *sõbrem* 'freundlicher (noch mehr Freund)'. Hierzu könnte man noch einige in der Funktion von Adjektiven auftretende Substantive ergänzen, wie *koerem* (*poiss*), jedoch in der estnischen Sprache erreicht die Komparation nicht so einen Umfang wie im Finnischen; vgl. z.B. *rannem-*

pi vene 'ein mehr in Strandnähe befindliches Boot'.

Die Deklination der Zahlwörter ist im Estnischen ziemlich kompliziert. Aus diesem Grunde ist es gut, daß der Autor diese in den Grundkasus zusammen mit Parallelformen flektiert hat, z.B. 3: *ko`lm, kolme, ko`lme, kolmesse/ko`lme, ko`lmede, ko`lmi/ko`lmesid, ko`lmedesse/ko`lmissa*. Unkorrekt ist nur die letztgenannte Form in der dritten Quantität, die *kolmissa* heißen muß. Der gleiche Fehler wiederholt sich bei der Null: *mu`llesse pro mullesse*. Neben den gebräuchlichen Zahlwortarten (Grund-, Ordnungs- und Bruchzahlwörtern) finden sich im Wörterbuch auch solche, die in den estnischen Grammatiken sonst nicht behandelt werden: Dezimalzahlen (0,08 *null koma null kaheksa*), Distributivzahlen (*kuue-kaupa* 'je sechs'), Iterativzahlen (*viis korda* 'fünfmal'), Multiplikativzahlen (als Adjektiv *sajakordne* 'hundertfach', als Adverb *tegin seda kahekordselt* 'ich machte dies zweifach'), Kollektivzahlen (*viied käärid* 'fünf Scheren') und Kumulativzahlen (*kahekesi* 'zu zweit'), deren Untergruppe die Indefinitzahlen (*mitmekesi* 'zu vielen') sind. Die Behandlung der Zahlwörter ist in diesem Lexikon sehr ausführlich und falls man die Datumangaben noch hinzurechnet, umfaßt dieser gesamte Problemkreis sieben Seiten.

Zu den acht im Estnischen vorhandenen Pronomenarten hat C. Hasselblatt noch eine neunte hinzugezaubert, indem er vom Reflexivpronomen *ise* 'selbst' das Determinativpronomen *ise*, das nur attributiv verwendet wird, als eine eigenständige Art auffaßt, z.B. *Tema ise tuli kohale* 'Er selbst kam hierher' (S. 37). Genau wie bei den anderen Wortarten hat der Verfasser auch bei der Darlegung der Pronomina Tiefgründigkeit angestrebt. So z.B. umfaßt die Flexion aller unbestimmten Pronomina im Singular und Plural einschließlich des verschiedene Bedeutungsnuancen verdeutlichenden Belegmaterials insgesamt acht Seiten, d.h. mehr als in irgendeiner estnischen Grammatik. Auch die Vorstellung von Parallelformen ist gerechtfertigt, so wie beim selten vorkommenden Illativ *mõnda* des Pronomens *mõni* 'mancher, irgendein'. Die endungslose Parallelform im Illativ *kõike* (: *kõik* 'alle, alles') zu *kõigesse* ist aber vergessen worden. Nicht aufgeführt ist das gesamte Pluralparadigma zum Pronomen *emb-kumb*

'eine(r) von beiden'. Eine Inkonsequenz besteht noch darin, daß zu den Wörtern *kõik* 'alle, alles' (*kõigini*, *kõigina*, *kõigita*, *kõigiga*) und *mingi* 'irgendein, ein gewisser' (*mingeni*, *mingina*, *mingeita*, *mingeiga*) die letzten vier Kasus auch im *i*-Plural gegeben sind, jedoch für die Pronomina *mitu* 'mehrere, viele' und *mõningad* 'einige, manche' fehlen. Zum Letztgenannten fehlt auch das ganze Singularparadigma (vgl. *mõningas*, Gen. *mõninga* usw.). Anders als im Deutschen ist der Gebrauch des Pronomens *kumbki*, vgl. *Kumbki* (Sing.) *läheb ära* — *Beide* (Plur.) *gehen weg*. Den Plural gibt es im Estnischen nur bei paarweisen Gegenständen: *Kumadelegi pükstele pandi uus tõmbelukk* 'Beide Hosen wurden mit einem neuen Reißverschluß versehen'. In den deutschsprachigen Entsprechungen der Beispielsätze läßt sich beobachten, daß man dem Femininum gegenüber dem Maskulinum den Vorzug gibt, so auch im Satz mit dem Pronomen *embkumb*: *Tuleb rääkida emma-kummaga: kas juhataja(ga) või asejuhatajaga* 'Man muß mit einer von beiden reden: entweder mit der Direktorin oder mit der Stellvertreterin'.

Bei den Darlegungen von Einzelheiten der Verbformen kommen eine ganze Anzahl von Stichwörtern zur Anwendung, darunter solche wie "da-Infinitiv", "ma-Infinitiv", "nud-Partizip", "tud-Partizip" u.a., die zwar auf eine recht begrenzte grammatische Kategorie verweisen, jedoch ein besseres detailliertes Eindringen in die Tiefe ermöglichen. So wird zum *nud*-Partizip das ganze Paradigma im Singular und Plural gegeben. Da wir gleichzeitig wissen, daß man im Estnischen das *nud*- und *tud*-Partizip gar nicht flektieren kann, hätte anstelle der Form *tulnud* im Nominativ Singular die substantivische Variante *tulmu* 'der Gekommene' erscheinen müssen, von der man selbstverständlich sämtliche Kasusformen im Singular und Plural bilden kann. Von den Kasusformen des *ma*-Infinitivs ist auch der *maks*-Translativ aufgeführt worden, der den finalen Nebensatz ersetzt, z.B. *Ta tõusis püsti paremini nägemaks* 'Er stand auf, um besser zu sehen' (S. 111). Eigentlich hätte man dies auch im Zusammenhang mit den Satzentsprechungen erwähnen müssen, doch an dieser Stelle (S. 184 ff.) werden lediglich die temporalen Partizipialkonstruktionen betrachtet. Neben dem herkömmlichen Imperativ (*loe!* 'lies!', *luge!gu!*

'lese sie/er!') wird extra noch auf den Jussiv verwiesen, den man als indirekten Befehl ebenso für die 1. Person Singular verwenden kann: *mina olgu* 'ich möge sein', *sina olgu* 'du mögest sein' usw. Dagegen der analytische Imperativtyp *las ma olen*, *las sa oled* usw. fehlt im Wörterbuch.

Zu den Partikeln sind im Wörterbuch wie traditionell üblich die Prä- und Postpositionen, Konjunktionen, Adverbien und Interjektionen gezählt worden. Ihrer Funktion entsprechend sind die Letztgenannten in zehn Gruppen mit je einigen Beispielen eingeteilt, die aber nur einen Teil der estnischen Interjektionen ausmachen. Der Unterzeichnete hat das Aufkommen von Interjektionen im "Estnisch-deutschen Wörterbuch" von F. J. Wiedemann untersucht, wo es über 30 verschiedene Arten von Interjektionen gibt (s. P. A l v r e, Hүүдсөнэдэст Wiedemanni sõnaraamatus. — ESA 14—15, 1968—1969, Tallinn 1969, S. 221 ff.).

Bei der Syntax liegt das Hauptaugenmerk auf der Vorstellung der Satzglieder (Subjekt, Prädikat, Objekt usw.), doch gewisse Grundkenntnisse über den estnischen Satz werden dem Leser auch unter diesem allgemeinen Stichwort vermittelt. So erfährt man unter "Satz", daß im Estnischen im Unterschied zum Deutschen ein Satz sogar aus nur einem Wort, dem Prädikat (ohne das unpersönliche Subjekt 'es') bestehen kann, z.B. *sajab* 'es regnet'. Besonders in bezug auf die Wettererscheinungen gibt es dazu noch weiteres Belegmaterial.

Erwähnt werden sollte, daß die von Johannes Aavik (1880—1973) angeführte Bewegung der estnischen Spracherneuerung in den Jahren 1912—1924 im vorliegenden Wörterbuch nicht vergessen worden ist. Unter dem Stichwort "Spracherneuerung" findet der Leser eine Antwort auf die Frage nach den Zielen dieser Bewegung. Wortneuschöpfungen werden mit nur zwei Wörtern von J. Aavik illustriert: *veenma* 'überzeugen' und *imik* 'Säugling'. Diese Aufzählung hätte durchaus länger sein und beispielsweise solche Wörter wie *laup* 'Stirn', *roim* 'Verbrechen', *taunima* 'verurteilen' u.a., die damals schnell in den Sprachgebrauch des Volkes aufgenommen wurden, enthalten können.

Am Schluß des Wörterbuches gibt es einige notwendige Anhänge: ein Index der Suffixe, ein Verzeichnis der wichtigsten deutsch-estnischen und estnisch-deutschen

Termini sowie auf zwei Seiten eine Auswahl zur Bibliographie, die überwiegend nicht in Estland erschienene Werke enthält. Einige Ungenauigkeiten lassen sich unter den grammatischen Termini feststellen. So ist *Lexicon* nicht *sõnavara*, sondern *sõnaraamat*, denn *sõnavara* ist im Deutschen immerhin *Wortschatz* oder *Wortbestand*. Als Entsprechung von *lauselühend* ist *Partizipialkonstruktion* auch nicht korrekt, es müßte *Satzentsprechung* stehen.

Zusammenfassend sei gesagt, daß ungeachtet dieser wenigen Ungenauigkeiten

und Lücken das erste grammatische Wörterbuch der estnischen Sprache einen guten Eindruck hinterläßt. Die Benutzer dieses Buches werden in erster Linie Nicht-Esten sein, doch auch für estnische Muttersprachler ist das Werk recht interessant und es bleibt nur zu wünschen, daß damit auch der Gedanke an die Erstellung eines estnisch-sprachigen grammatischen Wörterbuches, das in bezug auf Umfang und Stichwörteranzahl noch ausgedehnter sein könnte, keimen sollte.

PAUL ALVRE (Tartu)

Pertti Virtaranta, Amerikansuomen sanakirja. A Dictionary of American Finnish, Vammala 1992. 324 S.

Pertti Virtaranta schreibt im Vorwort zum Wörterbuch, daß dies das Ergebnis einer langjährigen Arbeit ist. Bereits auf seiner ersten Reise zu den Auswanderern nach Nord-Amerika im Sommer 1956 wandte er sich vor allem solchen lexikalischen Sachverhalten zu, die das dortige Finnische von dem im Mutterland gesprochenen unterscheidet. Die damals begonnene Wortsammlung ergänzte er auf seinen folgenden Reisen nach Nord-Amerika (1975 und 1980). Besondere Unterstützung erhielt Professor Pertti Virtaranta von seinen Schülern, zu deren Forschungsprogramm sowohl die in Amerika als auch in Australien gesprochene finnische Sprache gehörte.

Unter dem Begriff Amerikanisch-Finnisch (*amerikansuomi*) ist die Sprache der Auswanderer (und deren Nachkommen), die sich vor 1930 in Nord-Amerika angesiedelt hatten, zu verstehen. Die vor dem ersten Weltkrieg ausgewanderten Finnen stammen hauptsächlich aus den Landkreisen Pohjanmaa, Peräpohjala und Kainuu, doch später wanderte man auch aus anderen Gegenden Finnlands nach Amerika aus. Die Sprache der Auswanderer hat in ihrer archaischen Art örtliche Eigenheiten bewahrt. Aus diesem Grunde setzt die Erforschung des Amerikanisch-Finnischen beim Wissenschaftler gleichzeitig eine gute Kenntnis der finnischen Dialekte voraus.

Auf das Amerikanisch-Finnische hat die

dortige englische Sprache einen großen Einfluß ausgeübt. Besonders ist das im Bereich des Wortschatzes zu bemerken, ist aber auch in der Grammatik zu spüren. Dort, wo eine dichte Besiedlung von Finnischsprachlern zu verzeichnen ist, zum Beispiel in Farmerdörfern, in Gebieten des Bergbaus und der Forstwirtschaft, ist der Lehnwortschatz seiner Form und Bedeutung nach ziemlich einheitlich. Ungeachtet des starken Fremdeinflusses wäre es trotzdem falsch das Amerikanisch-Finnische für eine Mischsprache zu halten, wie es manchmal von verschiedenen Schriftstellern in Reisebeschreibungen charakterisiert wurde. P. Virtaranta hebt hervor, daß ein solcher künstlich zusammengestellter Satz wie *pussaa se peipipoki kitsistä petiruumaan* (*push that baby buggy from the kitchen into the bedroom*) keineswegs typisch für das spontane Amerikanisch-Finnische ist.

Im Vorwort des Wörterbuches geht der Autor auch auf die bisherige Erforschung des Amerikanisch-Finnischen, typische Besonderheiten von Sprachformen, bedeutungsmäßige Aufgliederung der Lehnlexik und Gründe der Entlehnung sowie auf besonderen Veränderungen unterliegende Familiennamen ein.

Den Anstoß zur Erforschung des Amerikanisch-Finnischen der Auswanderer erhielt P. Virtaranta vom Professor für Finnisch-Ugrisch der Universität Oslo Knut